

Betrachtung über das Buch der Richter (Synopsis)

John Nelson Darby



Inhaltlich unveränderte Textfassung, sprachlich vereinzelt modernisiert. Der alttestamentliche Gottesname wurde mit HERR übersetzt.

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.230.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Kapitel 1–2	6
Kapitel 3–5	8
Kapitel 6	10
Kapitel 7–8	14
Kapitel 9–12	16
Kapitel 13–16	17
Kapitel 17–21	24

Einleitung

Das Buch der Richter ist die Geschichte des Versagens Israels. Josua stellt uns die Kraft Gottes vor Augen, die, obwohl Versagen da sein mag, inmitten des Volkes wirkt. Im Buch der Richter sehen wir den elenden Zustand der jetzt treulos gewordenen Nation, und gleichzeitig das Eingreifen des Gottes der Barmherzigkeit in die Umstände, in die sie ihre Treulosigkeit gebracht hatte. Diese Fälle des Eingreifens entsprechen dem, was in der Geschichte der Kirche Gottes Wiederbelebungen genannt wird.

In diesem Buch sehen wir nicht mehr, dass Segen und Kraft die Aufrichtung des Volkes Gottes kennzeichnen. Es enthält weder die Erfüllung der Vorsätze Gottes, nachdem das Volk die Unfähigkeit, die von ihnen empfangene Segnung zu bewahren, erwiesen hatte – einen Segen, der ihnen und der Versammlung noch zukommen wird –, noch redet es von den Formen und der Regierung, die trotz des Bösen und ihrer inneren Treulosigkeit ihre äußere Einheit bewahren konnten, bis Gott sie in ihren Führern richtete. Gott war immer noch der einzige in Israel anerkannte Führer, sodass das Volk selbst stets die Strafe seiner Sünde trug.

Das Elend, in das ihre Treulosigkeit sie geführt hatte, rührte das Erbarmen Gottes, und seine mächtige Gnade erweckte durch seinen Geist inmitten des gefallenen und elenden Volkes Retter. „Seine Seele wurde ungeduldig über die Mühsal Israels.“ „Und der HERR erweckte Richter, und sie retteten sie aus der Hand ihrer Plünderer.“ „Und wenn der HERR ihnen Richter erweckte, so war der HERR mit dem Richter, und er rettete sie aus der Hand ihrer Feinde alle Tage des Richters; denn der HERR ließ sich's gereuen wegen ihrer Wehklage vor ihren Bedrückern und ihren Bedrängern.“ Israel war jedoch unverändert. „Aber auch ihren Richtern gehorchten sie nicht.“ „Und es geschah, wenn der Richter starb, so verderbten sie sich wiederum, mehr als ihre Väter, indem sie anderen Göttern nachgingen, um ihnen zu dienen und sich vor ihnen niederzuwerfen. Sie ließen nichts fallen von ihren Taten und von ihrem hartnäckigen Wandel.“ Dies ist die traurige Geschichte des Volkes Gottes, es ist aber auch die Geschichte der Gnade Gottes und seiner Barmherzigkeit seinem Volk gegenüber.

So sehen wir am Anfang des Buches Böses und Versagen, aber auch einfache und gesegnete Rettungen. Aber ach! das Bild verfinstert sich mehr und mehr. Sogar im Verhalten von Richtern sind schlimme Wesenszüge, und der Zustand Israels verschlimmert sich immer mehr, bis sie, der Ergebnisse ihrer eigenen Treulosigkeit überdrüssig geworden und trotz der Anwesenheit des Propheten und des ausdrücklichen Wortes Gottes, das Königtum des Allmächtigen verwerfen, um menschliche Formen der Regierung anzunehmen und sich auf denselben Boden hinzustellen wie die Welt, wo sie doch Gott als ihren König hatten!

Diese von Gott voll vorhergesehene Treulosigkeit war der Grund, warum Gott einige der Nationen inmitten seines Volkes übrig ließ, um sie zu prüfen. Die Anwesenheit dieser Nationen war an sich ein Beweis des Mangels an Energie und an Vertrauen auf die Kraft Gottes bei Israel, der sie trotzdem

vor ihren nachfolgenden Katastrophen bewahrt hatte. Aber in der Weisheit seiner Ratschlüsse ließ Gott, der sein Volk kannte, diese Nationen als ein Mittel in ihre Mitte, um sie zu prüfen. Israel wird nur unter dem Messias völlig gesegnet werden, der durch seine Macht ihre Segnung herbeiführen und durch seine Macht sie ihnen bewahren wird.

Doch leider ist diese Geschichte Israels in Kanaan auch die der Versammlung. In himmlischer Segnung auf Erden aufgerichtet, hat sie von Anfang an versagt, indem sie sich dessen, was ihr gegeben war, nicht bewusst wurde; und Böses entwickelte sich unter ihnen, sobald die ersten und mächtigen ihnen verliehenen Werkzeuge des Segens fortgenommen waren. Die Dinge haben sich zum Schlimmeren hin entwickelt. Es hat Wiederbelebungen gegeben, aber auch denselben Grundsatz des Unglaubens; und der Verfall jeder Wiederbelebung hat einen Fortschritt im Bösen und im Unglauben gezeugt, und zwar in dem Ausmaß des Guten, das auf diese Weise verlassen wurde. Die Wiederbelebung reicht niemals hin zu dem Ausmaß, das man das, was Gott ist, erfasst, zu dem wie Er sich am Anfang seinem Volk offenbarte, zu dem Wesen der ersten Macht der Offenbarung und des Wirkens des Geistes. Wenn man Gott verlässt, verliert man Ihn mehr und mehr. Der wieder betonte Teil seiner Segnung wird vernachlässigt und verlassen, sodass Er noch vollständiger vergessen wird, und das Natürliche und die Welt erlangen wieder ihren Platz; jetzt aber nicht nur ohne Gott, sondern Gott wird auch ausgeschlossen, und der Mensch und das Natürliche werden dadurch wieder aufgerichtet, dass man die anfängliche Quelle der Segnung und der Kraft verlässt¹.

Trotzdem hat Gott immer sein eigenes Volk gehabt, und seine Treue hat sie niemals im Stich gelassen, sei es im Verborgenen oder indem Er in seiner Güte offenkundig seiner Versammlung seine Gnade in öffentlicher Macht erweist – eine Macht, die sie immer hätte genießen sollen. Diese traurige Folge des Fallens wird beim Kommen Jesu ein Ende nehmen, der seine Vorsätze in Bezug auf die Versammlung in ihrer himmlischen Herrlichkeit vollenden wird, Vorsätze, von denen sie hier auf der Erde immer eine treue Zeugin hätte sein sollen.

¹ Es ist eine auffallende Tatsache in der Geschichte des Menschen, dass das erste, was er immer getan hat, wenn Gott etwas Eigenes auf Erden aufgerichtet hatte, war, es zu verderben. Der Mensch isst selbst die verbotene Frucht; Noah betrinkt sich; die Söhne Aarons bringen fremdes Feuer; Israel macht das goldene Kalb; Salomo verfällt dem Götzendienst; Nebukadnezar errichtet seinen Götzen und verfolgt. Die Langmut Gottes hat sich trotzdem durch alles hindurch mit Seelen beschäftigt.

Kapitel 1–2

Zur Zeit des Ablebens Josuas verließen die Kraft und die Gegenwart Gottes Israel nicht. Das war immer da zu finden, wo Glaube vorhanden war, um davon Gebrauch zu machen. Dies ist die erste Wahrheit, die dieses Buch darstellt. Es ist das, was Paulus zu den Philippnern sagte: „Daher, meine Geliebten, gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt vielmehr in meiner Abwesenheit, bewirkt eure eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken.“

Diese Anwesenheit Gottes, die zum Segen bei ihnen ist, gibt sich dem Glauben zu erkennen, einmal durch einen Sieg über sehr starke Feinde (Ri 1,1–7); ein andermal durch das Erlangen eines besonderen Segens: „Wasserquellen“ (V. 13–15), und in allen Einzelheiten ihrer Verwirklichung der Verheißungen. Sogar die Philister wurden vertrieben (V. 18). Gleichzeitig aber versagte der Glaube Judas und Simeons, Ephraims und Manasses und aller Stämme, und infolgedessen versagte auch ihre Lebenskraft, ihr Bewusstsein von dem Wert der Gegenwart Gottes, und dass sie Ihm geweiht waren, und sie merkten auch nicht das unter ihren Gegnern bestehende Böse; wenn sie es gemerkt hätten, würde das deren Anwesenheit in ihrer Mitte unerträglich gemacht haben.

Welche Verunehrung Gottes, welche Sünde, solche Personen zu verschonen, zu dulden! Welche Treulosigkeit Gott gegenüber war diese Gleichgültigkeit, und was für eine unfehlbare Quelle des Bösen und der Verderbtheit in Israel! Sie aber empfanden das alles nicht. Es mangelte ihnen sowohl an geistlichem Unterscheidungsvermögen als auch an Glauben, und die Quellen des Bösen und des Elends wohnten neben dem Volk, und zwar im Land Gottes und Israels.

Wehe! wenn der Zustand des Volkes solcherart war und wenn sie damit zufrieden waren, so kam eine Züchtigung wie zu Ai nicht mehr in Frage. Aber der Engel des HERRN (die wirksame Kraft Gottes inmitten des Volkes) verlässt Gilgal (jene geistliche Beschneidung des Herzens, die dem Sieg vorausgeht und die Seele von neuem passend stimmt, damit wir im Kampf überwinden können) und kommt herauf nach Bochim, zu dem Ort der Tränen, in die Mitte des Volkes und erklärt, er würde den Feind, den Israel verschont hat, nicht mehr vor ihnen vertreiben.

Somit war Gott in Gilgal gewesen! Welch ein Segen inmitten jener Seelenübungen und inneren Kämpfe des Herzens, in denen wahre praktische Beschneidung ausgeführt wird, wobei die Quelle und der Einfluss der Sünde verspürt werden, um sie vor Gott zu richten, damit, indem das *Fleisch* gerichtet wird, wir die Kraft Gottes im Kampf (und auch in Gemeinschaft) genießen möchten, die Er dem Fleisch und der Sünde nicht gewähren kann.

Dieses innere Töten ist kein Werk äußerer Herrlichkeit; es wird nicht gesehen, und in den Augen der Menschen ist es gering und erbärmlich; es macht uns gering in unseren eigenen Augen, Gott aber und seine Gnade groß, und es verbindet das Herz mit Ihm, und gibt uns das sittliche Bewusstsein von seiner Gegenwart. Nicht als ob wir zu stark wären, im Gegenteil, es besteht das Bewusstsein völliger

Abhängigkeit (vgl. 2. Kor 12), jedoch einer Abhängigkeit von göttlicher Kraft, die in Wirklichkeit alles verrichtet, was es zu tun gibt, obwohl Gott es durch Werkzeuge tun mag, wenn es gut ist in seinen Augen, und dann tritt die Verantwortung des Menschen hervor. Zu Jericho tat Gott alles ohne die Menschen, um zu zeigen, wer der Vollbringer ist – und dann war zu Ai die Verantwortlichkeit. Die Kraft wurde nicht zu Gilgal gezeigt. Sie wurde auf den Bergen bei Gibeon gegen die Amoriter erwiesen; sie wurde aber zu Gilgal gesammelt. Historisch trat nicht in Erscheinung, dass die Kraft Gottes in Gilgal war. Das kundzutun hätte das eigentliche Werk Gilgals vernichtet: das Gericht in Demut wegen Gott – das Gericht über alles, worin das Fleisch wirkt. Doch als sie Gilgal *verlassen hatten*, wurde entdeckt, dass der Engel des HERRN dort gewesen war. Statt dessen sind es jetzt Tränen. Diese Tränen werden aber wegen verlorener Segnungen vergossen. Gott kann zu Bochim angebetet werden. Seine Beziehung zum Volke ist unverändert geblieben. Er nimmt diese Tränen an. Aber welcher Unterschied! Die Kraft und das Licht des Angesichts Gottes sind nicht dort. Doch für den Glauben ist Er immer Derselbe, um auf Ihn zu rechnen wie da, wo das Meer vor seinem Angesicht floh und der Jordan sich zurückwandte. Die Traurigkeit der Lage wird empfunden, wird jedoch gehindert durch das Wissen, dass seine Gnade nicht versagen kann und wird (siehe Ri 6,13.14). Dieser Wechsel von Gilgal nach Bochim ist der Schlüssel zu diesem Buch; es ist leider nur zu oft so mit dem Zustand der Kinder Gottes.

Nachdem der Heilige Geist diese allgemeinen Grundlagen festgestellt hat, geht Er zur historischen Entwicklung der Stellung Israels über.

Alle die Tage Josuas und der Ältesten, die ihn überlebten, wandelte Israel vor dem HERRN, es ist die Geschichte der Versammlung. Während die Apostel da waren, wurde sie bewahrt; aber sowohl Paulus (Apg 20,29) als auch Petrus (2. Pet 2) warnten die Heiligen, dass Untreue und Widerspenstigkeit in unglückseliger Weise nach ihrem Ableben folgen würden. Diese bösen Grundsätze waren schon da. Die Untermischung von Ungläubigen (das Werk des Feindes) würde zu dem Mittel werden, durch das das Böse sich entfalten und unter ihnen fußfassen würde.

Der Herr hatte davon geredet (Mt 13), eigentlich nicht in Bezug auf die Versammlung, sondern den guten Samen, den Er gesät hatte, und Judas 1 entfaltet dessen Fortschritt und die Ergebnisse mit ernster Deutlichkeit und Genauigkeit.

Als aber ein anderes Geschlecht in Israel aufkam, das der HERR nicht kannte und all die großen Werke seiner Hand nicht gesehen hatte, und als sie den Göttern der Völker dienten, die Israel verschont hatte, schützt sie Gott nicht mehr. Treulos drinnen, fällt Israel in die Hände des Feindes draußen. Und dann, wie wir gesehen haben, wurde der HERR in ihrer Bedrängnis vom Mitleid bewegt und erweckte ihnen Richter, die seinen Namen anerkannten und die Erweisung seiner Macht wieder in ihre Mitte brachten.

Kapitel 3–5

Gott hatte, da Er wusste, was das Volk war und in welchem Zustand es sich befand, innerhalb der Grenzen ihres Landes das belassen, was ihren Gehorsam auf die Probe stellte – die Philister, die Sidonier usw. damit sie den Krieg lernten und die Wege und die Regierung des HERRN erfuhren.

Und doch verwandelte die Weisheit und die Vorkenntnis Gottes, der weiß, was im Menschen ist, die Untreue des Volkes in Segen. Äußeres Wohlergehen ohne Prüfung hätte dem Unglauben nicht geholfen, während es sie jener Seelenübungen und Kämpfe beraubt hätte, in denen sie das Wesen Gottes hätten kennen lernen können – Seine Wege und seine Beziehungen mit ihnen, aber auch was ihre eigenen Herzen waren.

Wir gehen durch dieselben Erfahrungen, und wegen derselben Ursachen.

Jetzt werde ich die wichtigsten Gegenstände durchnehmen, die in der Geschichte dieses Buches dargestellt werden. Othniel, Ehud und Schamgar waren nacheinander die ersten von Gott erweckten Werkzeuge, um sein Volk zu befreien.

Zunächst müssen wir das Versagen des Volkes vermerken, dass anfängt, falschen Göttern zu dienen; daraufhin folgt ihre *Knechtschaft*. In ihrer Bedrängnis schreien sie zu dem HERRN. Dies ist stets der Weg, auf dem Befreiung kommt (Ri 3,9.15; 4,3). In diesem letzten Fall verlässt der HERR seine üblichen Wege. Die Nation hatte ihre Kraft und Energie verloren, sogar in Bezug auf innere Angelegenheiten. Das wird dadurch bewirkt, wenn man immer wieder fällt: das Bewusstsein von der Kraft Gottes geht verloren.

In jenem Zeitabschnitt, von dem wir reden, richtete eine Frau Israel. Es war ein Zeichen der Allmacht Gottes, denn sie war eine Prophetin. Es stand aber dem üblichen Handeln Gottes entgegen und war eine Schande für die Männer. Debora beruft Barak (denn wo der Geist Gottes wirkt, da unterscheidet und lenkt Er); sie teilt ihm den Befehl Gottes mit. Er gehorcht; es mangelt ihm aber an Glauben, so voranzugehen wie einer, der von Gott eine direkte Anweisung empfangen hat und infolgedessen keine andere braucht. Diese direkten Mitteilungen geben das Bewusstsein von der Gegenwart Gottes, und dass Er zugunsten seines Volkes eingreift. Barak will nicht ohne Debora ziehen. Dieser Mangel an Glauben gereicht ihm aber nicht zur Ehre. Die Männer werden die Stellung behalten, die dem Maß ihres Glaubens entspricht; und Gott wird wieder durch die Mitwirkung einer Frau verherrlicht. Barak hat genügend Glauben, um zu gehorchen, wenn er jemanden in der Nähe hat, der sich unmittelbar auf Gott stützt, aber nicht genug, um es selbst zu tun. Dies ist allzu oft der Fall. Gott verwirft ihn nicht, aber Er ehrt ihn auch nicht. Tatsächlich ist das keineswegs derselbe Glaube an Gott, und doch wird Gott durch den Glauben geehrt.

Übrigens haben wir in diesem Fall nicht die sofortige Vernichtung des Feindes, sondern die Zucht des Volkes im Krieg, um sie von dem Zustand der sittlichen Schwachheit, in den sie gefallen waren,

wiederherzustellen. Sie begannen mit kleinen Dingen. Eine Frau war das Werkzeug, denn Furcht ehrt Gott nicht, und Gott kann nicht zulassen, dass seine Herrlichkeit in einem solchen Zustand ruhen sollte. Ganz allmählich aber „wurde die Hand der Kinder Israel fort und fort härter über Jabin, den König von Kanaan, bis sie Jabin, den König von Kanaan, vernichtet hatten.“

Die gewöhnliche Auswirkung eines solchen Werkes des Heiligen Geistes wie dieses ist, dass das Volk sich willig stellt (Ri 5,2). Dennoch hat der Geist Gottes uns gezeigt, dass der Unglaube unter dem Volk Gottes viele veranlasst hatte zurückzubleiben, und so verloren sie die Entfaltung und Erfahrung der Macht Gottes. Das Gericht Gottes läuft auf einen Fluch hinaus, wo man sich vollständig zurückhält, wo man sich weigert, sich dem Volk in seiner Schwachheit zuzugesellen.

Kapitel 6

Wiederum taten die Kinder Israel, was böse war in den Augen des HERRN, und Er gab sie in die Hand Midians. Und die Kinder Israel schriegen wieder zu dem HERRN. Gott offenbart dem Gewissen des Volkes die Ursache ihrer Bedrängnis. Dies war wahrhaftig eine Antwort, für den Augenblick aber ließ Er sie, wie sie waren. Er wirkte nicht in ihrer Mitte, indem Er sie sofort befreite, sondern Er wirkte für sie in dem Werkzeug, das Er erwählt hatte, um ihre Errettung zu bewirken. Gott verherrlichte sich in Gideon, aber die Zusammenfassung dieses Werkes in *einem* Mann zeigt, dass sich das Volk in einem niedrigeren Zustand befand als zuvor. Dennoch wählt Gott unter diesen demütigenden Umständen Mittel, die seine Herrlichkeit in jeder Weise entfalten. Da, wo Er wirkt, ist Kraft und auch Glaube, der dieser Kraft gemäß auf seinem eigenen Gebiet handelt.

Wir wollen die Geschichte Gideons ein wenig betrachten und auch die Wesenszüge des Werkes des Geistes in dieser Errettung und in dem Glauben dessen, den Er erweckt hatte. Es ist augenscheinlich, dass viele Gedanken in ihm aufkommen, viele ernste Überlegungen, ehe der Engel zu Gideon redete. Es war aber der Besuch des Engels, der ihn veranlasste, den Gedanken, die sein Herz beschäftigten, Gestalt und Ausdruck zu verleihen. Gideon litt mit den übrigen unter der Bedrängnis durch die Feinde Gottes; das führte ihn aber dazu, an Gott zu denken, anstatt sich dazu zu entschließen, die Knechtschaft als ein notwendiges Übel zu erdulden. Der Engel spricht zu ihm: „Der HERR ist mit dir, du tapferer Held!“

Das, womit sich die Gedanken Gideons befasst hatten, wurde jetzt kundgetan. Es war nicht seine eigene Lage, sondern die Beziehungen zwischen dem HERRN und Israel². Er sagte: „Wenn der HERR mit *uns* ist, warum hat denn dieses alles uns betroffen? Und wo sind alle seine Wunder, die unsere Väter uns erzählt haben, indem sie sprachen: Hat der HERR uns nicht aus Ägypten heraufgeführt? Und nun hat der HERR uns verlassen und uns in die Hand Midians gegeben.“

Der Glaube war wohl die Quelle all dieser Erwägungen und Gedankenübungen. Der HERR hatte alle diese Wunder gewirkt. Er hatte das Volk aus Ägypten heraufgeführt. Wenn der HERR mit Israel war, wenn seine Beziehung zu seinem Volk solcherart war, warum befanden sie sich in solch einem traurigen Zustand? (Wie wäre doch diese Erwägung auf die Versammlung anwendbar!)

Gideon gibt auch zu, dass es der HERR war, der sie in die Hände der Midianiter gegeben hatte. Wie erhebt der Gedanke an Gott die Seele über die Leiden, die man erduldet! Während man an Ihn denkt, erkennt man gerade in diesen Leiden die Hand und den ganzen Charakter Dessen, der sie geschickt

² Es war nicht die Höhe der Verheißungen an Abraham, sondern die Erweisung der erlösenden Macht in dem HERRN zugunsten Israels – ähnlich wie Mose, zu dem der HERR gesagt hatte: „dein Volk“, der aber immer sagte: „Dein Volk“. So kann sich Gideon nicht von ganz Israel – vom Volk Gottes – absondern. „Der HERR ist mit dir“, sagte der Engel. Gideon fragt: „Wenn der HERR mit uns ist, warum hat denn alles dieses uns betroffen?“ Dies ist aber ein sehr wichtiger Grundsatz des Glaubens und seiner Betätigung. Merkt euch auch, dass das, was sich im Herzen des Glaubens regte, der Boden war, den der HERR im Zeugnis einnahm (V. 8); nur wurde die Bezeichnung des Ungehorsams hinzugefügt.

hat. Das war es, was diesen armen Israeliten emporhob, der unter dem Gewicht des Bedrängnisses litt. „Der HERR wandte sich zu ihm und sprach: Gehe hin in *dieser deiner Kraft* und rette Israel aus der Hand Midians!“ Der Besuch und der Befehl des HERRN verliehen dem, was vordem nur eine Herzensübung war, ihre Gestalt und ihre Kraft.

Jedenfalls war es diese Herzensübung, die ihm Kraft gab, denn es war die innere Verbindung des Glaubens mit allem, was der HERR seinem bedrängten Volk war, und zwar im Bewusstsein der zwischen ihnen bestehenden Beziehung.

Jetzt wollen wir die Entwicklung dieses Glaubens betrachten und sehen, wie er für die Errettung des Volkes Gottes gebraucht wurde. Gideon fühlt zuerst, wie gering er ist, welcherart die Beziehung zwischen dem HERRN und dem Volk auch sei (Kap. 6, 15). Die Antwort des HERRN zeigt ihm das einzige einfache Mittel: „ich werde mit dir sein.“ Kostbare Herablassung! Süße und mächtige Ermutigung für die Seele! Der Glaube Gideons war schwach. Der gegenwärtige Zustand des Volkes neigte durch seine Dauer dazu, die Erinnerung an die Wunder auszulöschen, die der HERR vollbracht hatte, als sie aus Ägypten herauskamen, und ihr Bewusstsein von seiner Anwesenheit zu schwächen. Der Engel des HERRN lässt sich herab und bleibt noch, um seinen Glauben zu stärken.

Gideon, der ihn angedet hatte mit einem heimlichen Ahnen, dass es der HERR war, weiß jetzt tatsächlich, dass er den Engel des HERRN, Elohims, von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte. Es war eine wirkliche Offenbarung, die genügte, ihn an sich zu vernichten, was auch der Fall war; sie war aber auch dazu angetan, ihn in seinem Wandel unter den anderen mächtig zu stärken, die den HERRN in derselben Weise nicht gekannt hatten. Obwohl nicht mit ähnlichen Gesichtern, so geht es doch immer so, wenn Gott ein besonderes Werkzeug für die Errettung seines Volkes erweckt.

Der HERR hatte sich kundgemacht, und jetzt versichert Er Gideon erneut: „Friede dir! Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben.“

Ein Mensch, der durch die Gegenwart Gottes gedemütigt ist, erhält Kraft von Gott, wenn diese Gegenwart zum Segen ist. Gideon erkennt dieses und erfasst es für sich: Der HERR ist mit ihm in Frieden und Segen. Das Wort Schalom, das mit „Friede dir“ verdolmetscht wird, ist dasselbe, das im Namen des Altars gebraucht wird.

Wenn Gott mächtig auf das Herz einwirkt, so zeigt sich die erste Wirkung stets in Verbindung mit Ihm. Die Gedanken Gideons befassen sich mit dem HERRN, sie taten es auch vor dieser Offenbarung. Indem er mit dem HERRN beschäftigt ist, geschieht es durch Anbetung, dass er seine Empfindungen ausdrückt³, wenn er von dem HERRN eine Antwort auf alle seine Gedanken erhält⁴. Er errichtet dem

³ Wir bemerken ein ähnliches Empfinden bei Elieser (1. Mo 24,27). Es ist sehr interessant, sich die verschiedenen Umstände zu merken, unter denen dem HERRN Altäre errichtet wurden. Ich werde einige Schriftstellen nennen. 1. Mo 8,20; 12,7; vergleiche 1. Mo 13,4; siehe 1. Mo 21,33; 22,9; 26,25; 33,20; 35,7. Wir können uns auch merken: 2. Mo 24,4; Jos 8,30; und hier Richter 6. Es scheint sogar, dass Gideon zwei Altäre errichtet hat: den einen für sich in Anbetung, und den anderen nach Befehl zum Zeugnis. 1. Sam 7,17; 14,35; 1. Kön 18,32. Wir können noch 2. Sam 24,25 und Esra 3,2 hinzufügen.

⁴ Es ist lehrreich, sich hier den Unterschied zwischen den Herzensübungen zu merken, die das Ergebnis des Glaubens sind, und der Antwort Gottes auf die Nöte und Schwierigkeiten, die diese Herzensübungen verursachen. In Vers 13 haben wir den Ausdruck dieser Herzensübungen in einer Seele, die sich unter dem Druck derselben Bedrängnis befindet wie ihre Brüder, die es aber so sehr empfindet, weil ihr Glaube an den Herrn echt ist. Dann haben wir die Antwort, die Frieden erzeugt, und mit dem Frieden auch Anbetung. Es ist dasselbe, wie, nachdem Er den Tod erlitten

Gott des Friedens einen Altar. Auf diese Weise wird die Beziehung des Friedens zwischen Gott und seinem Knecht festgesetzt; alles dieses vollzieht sich zwischen Gott und Gideon.

Jetzt kommt sein öffentlicher Dienst, der sich auch dadurch erfüllt, dass er zuallererst in seiner eigenen Familie und in seiner eigenen Stadt die Beziehungen zwischen Gott und seinem Volk wiederherstellt. Israel muss den Baal hinwegtun, bevor Gott die Midianiter vertreiben kann.

Wie konnte Er das tun, während die Segnung dem Baal zugeschrieben werden könnte? Deshalb wird Gideon befohlen, ein auffallendes Zeugnis abzugeben, das die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes auf die Notwendigkeit, den Baal hinauszutun, lenkt, damit Gott eingreifen kann.

Innere Treue geht äußerer Kraft voraus: das Böse muss aus Israel hinweggetan werden, bevor der Feind vertrieben werden kann. Zuerst Gehorsam, dann Kraft: dies ist die Reihenfolge Gottes. Wenn die Macht Satans im Aberglauben (unter welcher Form er sich äußerlich erweisen mag) verachtet wird, ist er vernichtet, allerdings unter der Voraussetzung, dass Gott mit demjenigen ist, der ihn verschmäht, und dass er auf dem Pfad des Gehorsams wandelt.

Gideon riss den Baal um; und auf den Zorn des durch den Aberglauben furchtsam gewordenen Volkes antwortete sogar der, dem der Altar gehörte: Was kann dieser Gott tun? Er kann nicht für sich selbst rechten. Die Macht Gottes wirkte auf ihre Gedanken, denn es war Glauben vorhanden. Der Widerstand des Feindes hörte aber deswegen nicht auf. Es gibt nichts so Verächtliches wie ein verschmähter Gott. Wenn aber Satan nicht unter den Menschen ein Gott sein kann, so ist er nicht am Ende seiner Hilfsquellen: er wird sie zu offener Feindseligkeit wider die reizen, die seine Altäre umwerfen. Wenn wir aber auf Gottes Seite stehen, so wird das nur bewirken, dass er dadurch in die Gegenwart der Macht Gottes gestellt wird, und dass uns Sieg, Befreiung und Frieden gegeben werden.

Die Midianiter ziehen gegen Israel hinauf. Alles ist für das Eingreifen des Herrn bereit. Der Geist des HERRN kommt über Gideon. Dies ist eine neue Phase in der Geschichte: nicht nur Treue, sondern Kraft. Gideon stößt in die Posaune, und die, die ihn vor kurzem getötet hätten, schließen sich seinem Zug an. Er sendet Boten zu seinem ganzen Stamme. Sebulon, Aser und Naphtali ziehen auch herauf. Die Macht des Geistes, die die Sinne der Menschen lenkt, ist mit dem Glauben, der Gott anerkennt, der Ihn in seinen Beziehungen zu seinem Volk anerkennt, und der treu das Böse hinwegtut, das mit diesen Beziehungen unvereinbar ist.

hatte, der auferstandene Jesus sich Seinen Jüngern mit denselben Worten offenbarte, die Gott hier gebraucht, und die Grundlagen der in Anbetung versammelten Kirche festlegt. In Lukas 7 finden wir dasselbe Erlebnis bei der Frau, die eine Sünderin war. Sie glaubte an die Person Jesu. Durch seine Gnade war Er ihr ein und alles geworden; sie wusste aber noch nicht, dass so eine wie sie es war, Vergebung empfangen hatte und errettet war und in Frieden gehen durfte. Diese Gewissheit war die auf ihren Glauben gegebene Antwort. Jetzt ist diese Antwort das, was das Evangelium jedem Gläubigen verkündet. Der Heilige Geist verkündigt Jesus. Das erzeugt eine Überführung von der Sünde. Die Erkenntnis Gottes in Christus und die Erkenntnis unser selbst bricht uns zusammen (denn Sünde ist da, und wir sind in Knechtschaft, unter die Sünde verkauft); das erzeugt aber Kampf, vielleicht Pein. Oft kämpft die Seele gegen die Sünde an, kann sie aber nicht überwinden; sie kommt nicht über einen bestimmten Punkt hinaus (der größte Teil der Predigten, von denen sie Licht erwartet, reichen nicht weiter); das Evangelium verkündigt aber Gottes eigene Hilfsquellen, um sie aus diesem Zustand herauszuretten. „Friede dir“, „deine Sünden sind vergeben“. „Dein Glaube“ (denn sie hatte Glauben), sagte Christus zu dieser armen sündigen Frau, „hat dich errettet.“ Das war, was sie noch nicht wusste. Vergleiche Apostelgeschichte 2,37.38.

Gott gibt noch einen Beweis seiner großen Herablassung, indem Er ein Zeichen gewährt, um den schwachen, aber echten und aufrichtigen Glauben Gideons zu stärken, der empfindet, während er seine Bitte wiederholt (V. 39), dass Gott ihn wegen seines Mangels an Glauben wohl züchtigen könnte. Trotzdem gewährt der Herr seine Bitte.

Kapitel 7–8

Zweiunddreißigtausend Mann folgten Gideon nach. Der HERR will aber nicht so viele haben. Er allein muss bei ihrer Errettung verherrlicht werden. Ihr Glaube war tatsächlich so schwach, sogar während der Geist Gottes wirkte, dass, als sie dem Feind gegenüberstanden, zweiundzwanzigtausend Mann zufrieden waren, auf die Aufforderung Gideons hin zurückzukehren. Eine durch den Glauben eines anderen bewirkte Bewegung ist etwas ganz anderes als ein persönlicher Glaube.

Zehntausend Mann sind aber immer noch zu viele. Die Hand des HERRN allein muss gesehen werden. Nur die dürfen bleiben, die sich nicht aufhalten, um ihren Durst bequem zu stillen, sondern die sich der Gelegenheit gemäß in Eile erfrischen, die sich mehr dem Kampf widmen als ihrer eigenen Bequemlichkeit auf dem Weg. Das war es, was für Israel nötig war – dass der HERR seinen Platz in ihren Herzen und in ihrem Glauben haben sollte; und es passte zu dem gerechten Urteil Gottes in Israel, dass sie in Bezug auf ihren Platz in dem Werk an dessen Herrlichkeit keinen Anteil haben sollten.

Gideon legt jetzt völliges Vertrauen auf Gott an den Tag. Vordem ließ ihn die Schwachheit seines Glaubens zuviel auf sich selbst blicken, statt einfach auf Gott zu schauen. Sein tiefes Bewusstsein von dem Zustand des Volkes hinderte ihn daran, auch nur *einen* Augenblick zu zögern, weil das Volk nicht mit ihm war, was konnte man schon mit diesem Volk tun? Bei dem Misstrauen, das sich aus der Neigung ergab, zuviel auf sich selbst zu schauen, brauchte er die Gewissheit, dass der HERR mit ihm war. Da er jetzt aber die Sicherheit hatte, dass der HERR Israel durch seine Mittel erretten würde, vertraut er Ihm völlig.

Der HERR wirft Furcht und Schrecken in die Mitte des Feindes und tut das Gideon kund. Es ist ergreifend, die Fürsorge Gottes zu sehen, die Gott anwendet, um seinem Knecht ein Vertrauen einzuflößen, das der Not entspricht, die der Zustand der Dinge geschaffen hatte. Schon verbreitete der Name Gideons in dem zahlreichen Heer der Midianiter Schrecken. Dann – vom Schrecken erfüllt – vernichten sie einander. Die Zuversicht der Midianiter, die nur auf Israels Mangel an Kraft gegründet war, zerschmilzt vor der Energie des Glaubens, denn die Werkzeuge des Feindes haben immer ein schlechtes Gewissen. Der HERR ist es, der alles tut. Nur die Posaunen und die Fackeln verkünden seine Gegenwart und die seines Knechtes Gideon. Die ganze Menge Israels verfolgt den Feind, sich den Glauben eines anderen zunutze machend, obwohl sie selbst ohne Glauben waren, das übliche Ergebnis einer solchen Bewegung.

Dennoch schlossen sie sich nicht alle Gideon bei der Verfolgung der Midianiter an. Für den Augenblick aber verachtet Gideon die Feigheit, die ihn durch eine noch zurückgebliebene Furcht vor der Macht des Bedrängers verleugnet. Bei seiner Rückkehr züchtigt er in rechtem Unwillen des Glaubens diejenigen, die in einem solchen Augenblick dem Feind Wohlwollen gezeigt hatten, wo die Knechte Gottes ermattet waren und nachjagten (Ri 8).

Während das Werk noch zu tun war, befassten sie sich damit und schritten weiter voran; wenn das Werk getan ist, ist noch genug Zeit für die Rache. Gideon besaß auch die Klugheit, sich zur Seite zu stellen, um den Neid derer zu beruhigen, die sich in ihrem Stolz verletzt fühlten, weil Gideon mehr Glauben gehabt hatte als sie. Sie rühmten sich nicht ihrer eigenen Bedeutung, noch baten sie darum, gerufen zu werden, als Midian die Macht über das Land Israel besaß. Es wäre unrecht, mit solchen Leuten zu streiten. Wenn wir damit zufrieden sind, dass wir das Werk Gottes getan haben, werden sie mit der Beute zufrieden sein, die sie bei der Verfolgung des Feindes finden; sie werden es sich als einen Sieg anrechnen. Das muss man ihnen erlauben, denn sie haben tatsächlich etwas für die Sache Gottes getan, obwohl sie sich ihrer spät annahmen. Sie kamen, als sie gerufen wurden, und anscheinend willig; sie befolgten die Anweisung Gideons und brachten ihm die Häupter der Fürsten. Das Geheimnis des Glaubens und des HERRN war bei Gideon. Es nützte nichts, mit ihnen darüber zu reden. Das Volk erkannte nicht seine eigene Schwachheit. Gideon muss auf der Seite des HERRN *für* Israel stark sein, da Israel nicht so mit ihm sein konnte. Aber gerade um dieser Ursache willen konnten sie nicht verstehen, warum sie vordem nicht gerufen worden waren. Es musste ungeklärt bleiben, ein Beweis für den traurigen Zustand Israels. Die Gefahr war aber gebannt und die Schwierigkeit beseitigt, da Gideon sich weise damit begnügte, sie dadurch zu beruhigen, dass er nicht auf seiner eigenen Wichtigkeit bestand, die sich aus einem Glauben ergab, von dem sie nicht fühlten, dass sie ihn nicht fassen konnten; sie konnten die Schwierigkeiten nicht richtig einschätzen, denn sie besaßen diesen Glauben nicht. Wir müssen Gott nahe sein, um zu empfinden, woran es in dem Zustande seines Volkes in Bezug auf Ihn mangelt, denn in Ihm ist es, wo wir das finden, was uns dazu befähigt, seine Kraft und die dringenden Erfordernisse unserer Beziehung zu Ihm zu verstehen.

Zu Lebzeiten Gideons wohnte Israel in Frieden. Obwohl die Einzelheiten dieser Errettung besonders interessant sind, so scheint sie mir einen niedrigeren Zustand des Volkes zu kennzeichnen als zur Zeit der früheren Errettungen. Damals schien es ganz natürlich zu sein, dass irgendein Knecht des HERRN, auf seinen Arm vertrauend, das Volk von dem Joch, das sie bedrängte, rettete. Oder aber – durch die Worte einer Prophetin erweckt – befreite sich das Volk selbst und gewann mit der Hilfe Gottes den Sieg über seine Feinde. In diesem Fall aber musste sogar das Bewusstsein der Beziehung des HERRN zu seinem Volk wiederhergestellt werden. Wie wir gesehen haben, ist es das, was Gott mit Gideon tut, und zwar mit rührender Herablassung und Zärtlichkeit. Es war aber erforderlich dies zu tun. Deshalb vollbrachte Gott allein die Errettung seines Volkes. Das Volk durfte nicht dazu gebraucht werden, sonst hätte sie es sich selbst zugeschrieben; denn je weiter wir von Gott entfernt sind, desto mehr neigen wir dazu, uns selbst das, was nur Ihm allein zukommt, zuzuschreiben.

Kapitel 9–12

Nach dem Tod Gideons sehen wir die Ergebnisse dieser Entfernung von Gott in den inneren Kämpfen, die zwischen den Kindern Israel stattfanden. Sie sind dem Haus Gideons gegenüber undankbar, und ein Krieg bricht unter ihnen aus durch den Führer, den sie einsetzen, der, anstatt mit den Feinden Gottes zu kämpfen, nur die Herrschaft über das Volk anstrebt, das jetzt in Frieden weilt (Ri 9).

Der Niederlage der Männer Sichems und Abimelechs folgte ein zeitweiliger Friede, nach dem das Volk wieder seiner götzendienerischen Ungerechtigkeit verfällt, und der HERR verkauft sie in die Hände der Nationen, deren Göttern sie dienen. Schmerzlich von ihren Feinden bedrängt, schreien die Kinder Israel zu dem HERRN, der ihnen ihr vorheriges Verhalten vorwirft, und schickt sie zu den Göttern zurück, denen sie gehuldigt hatten. Dann tut das Volk die fremden Götter aus seiner Mitte hinweg. Die Seele des HERRN wird ungeduldig über die Mühsal Israels (Ri 10).

Israel hatte keinen Führer; da nahmen sie Zuflucht zum Anführer eines Haufens „loser und übermütiger Männer“ und versprachen, ihm zu gehorchen, wenn er sich an ihre Spitze stellt. Jephtha willigt ein. Obwohl das eine Rettung war, so sehen wir in alledem, wie tief Israel gefallen war. Jephtha selbst leidet grausam unter der Unbesonnenheit seines Gelübdes, und darüber hinaus, als der Hochmut der Männer Ephraims sie dazu trieb, sich darüber zu beschweren, dass man ihnen die gebührende Hochachtung nicht entgegengebracht hatte, wurden bei Jephtha die Ruhe und Weisheit nicht gefunden wie bei einem, der den HERRN so gut kannte wie Gideon. Welch ein Unterschied zwischen diesen Tagen und denen Josuas! Gott mehrt seine Rettungen; das hat aber keine Wirkung auf den Unglauben des Volkes, und ihr Zustand wird fortwährend schlimmer und schlimmer (Ri 11 und 12).

Kapitel 13–16

Nach Jephtha genießt Israel wieder eine Zwischenzeit des Friedens unter der Leitung mehrerer Richter, die Gott erweckt. Sie kehren aber bald zu ihrem früheren sündigen Lauf zurück, und der HERR gibt sie in die Hand der Philister. Die Geschichte Simsons gibt uns den Anfang der Beziehungen Israels mit diesen erbitterten Feinden, die erst da aufhörten, als David sie unterwarf. Zu diesem Zeitpunkt waren die Philister auf der Höhe ihrer Macht. Das Wichtige hier ist aber die Geschichte Simsons (Kap. 13 bis 16).

Als Vorbild stellt uns Simson den Grundsatz des Nasiräertums vor Augen, der vollständigen Absonderung zu Gott, die die Quelle der Kraft im Kampf mit unseren Feinden ist, die hier als solche Feinde betrachtet werden, die die Oberhand über das Volk Gottes innerhalb seiner Grenzen und in ihren eigenen Herzen gewinnen wollen.

Die Philister waren keine Geißel, keine von außen her gesandte Züchtigung: sie wohnten auf dem eigenen Gebiet Israels, im Land der Verheißung. Zweifellos waren ihnen vordem auch andere Nationen, die die Untreue des Volkes inmitten Kanaans gelassen hatte, zum Fallstrick gewesen, indem sie sie zu Mischehen mit Götzendienern und zur Anbetung falscher Götter führten; und der HERR hatte sie in die Hände ihrer Feinde gegeben. Jetzt aber reißen diejenigen die Herrschaft über Israel an sich, deren Bleiben man im eroberten Land geduldet hatte.

Hier ist also das, was den Erben der Verheißung Sieg und Frieden geben kann, die Kraft, die durch Absonderung von allem verliehen wird, was zum natürlichen Menschen gehört und durch eine vollständige Weihe für Gott, insoweit diese verwirklicht wird. Dieses Nasiräertum ist geistliche Kraft, oder eher das, was sie kennzeichnet, wenn der Feind im Land ist. Denn Simson richtete Israel während der Herrschaft der Philister (Ri 15,20). Späterhin veränderten Samuel, Saul und vor allen Dingen David den Zustand der Dinge völlig.

Wenn der Kanaaniter, wenn die Macht des Feindes im Land regiert, kann das Nasiräertum allein einem, der treu ist, Kraft verleihen. Es ist ein den Menschen der Welt unbekanntes Geheimnis. Christus veranschaulichte es in Vollkommenheit. Das Böse herrschte unter dem Volk. Der Wandel Christi war ein abgesonderter, vom Bösen getrennter Wandel. Er war einer aus dem Volk, aber wie Levi (5. Mo 33,9) war Er nicht von ihnen. Er war ein Nasiräer. Wir müssen jedoch in dieser Hinsicht unterscheiden.

Moralisch war Christus, während Er auf der Erde war, ebenso von Sündern abgesondert, wie Er es jetzt ist. Äußerlich war Er aber mitten unter ihnen; und als der Zeuge und der Ausdruck der Gnade war Er auch geistlich in ihrer Mitte. Seit seiner Auferstehung ist Er vollständig von Sündern abgesondert. Die Welt sieht ihn nicht, und sie wird Ihn nicht mehr sehen als nur zum Gericht.

Nur in dieser letzten Stellung und indem dieser Charakter der vollständigen Absonderung von der Welt eingenommen wird, kann die Versammlung, können Christen mit Ihm in Verbindung stehen. Solch ein Hohepriester geziemte uns. Die Versammlung bewahrt ihre Kraft, Christen bewahren ihre Kraft nur insofern, wie sie in diesem Zustand der vollständigen Absonderung bleiben, den die Welt nicht versteht und an dem sie nicht teilhaben kann. Menschliche Freude und Geselligkeit haben daran keinen Anteil: Göttliche Freude und die Kraft des Heiligen Geistes sind es. Das Leben unseres anbetungswürdigen Heilands war ein ernstes Leben. Er war immer ernst und im allgemeinen beengt (nicht in sich selbst, denn sein Herz war eine sprudelnde Quelle der Liebe, sondern wegen des Bösen, das Ihn von allen Seiten bedrängte): ich rede von seinem Leben und von seinem eigenen Herzen. In Bezug auf die anderen öffnete sein Tod die Tore der Flut, damit sich die volle Flut der Liebe über arme Sünder ergießen könnte.

Dennoch, wie die gewohnte Abgesondertheit des Herrn auch gewesen sein mochte, konnte Er in Bezug auf seine Jünger sagen: „Dieses rede ich in der Welt, damit sie *meine Freude* völlig in sich haben.“ Es war der beste Wunsch: göttliche Freude statt menschliche Freude. Der Tag wird kommen, wo diese zwei Freuden vereinigt sein werden, wo Er wieder Wein trinken wird, obwohl auf eine andere Weise, mit seinem Volk im Reich seines Vaters; und alle werden sein Volk sein. Gegenwärtig kann das aber nicht sein: das Böse herrscht in der Welt. Es herrschte in Israel, dort wo Gerechtigkeit hätte sein sollen. Es herrscht in der Christenheit, da wo Heiligkeit und Gnade in ihrer ganzen Schönheit offenbar sein sollen.

Die Absonderung zu Gott, von der wir geredet haben, ist unter diesen Umständen das einzige Mittel, die Kraft Gottes zu genießen. Es ist die wesentliche Stellung der Versammlung. Wenn sie darin versagt hat, so hat sie aufgehört, den wesentlichen Charakter ihres Hauptes in Verbindung mit ihr zum Ausdruck zu bringen: „... abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden“; sie ist dann bloß eine falsche Zeugin, ein Beweis unter den Philistern, dass Dagon stärker ist als Gott; sie ist eine blinde Gefangene.

Immerhin ist es bemerkenswert, dass jedes Mal, wenn die Welt das, was Gott sich aus ihr abgesondert hat, durch ihre Reize verführt, dieses das Gericht Gottes über die Welt bringt, was zu ihrem Ruin führt. Sehen wir Sara im Haus Pharaos; und in diesem Fall den Simson – blind und gefangen in den Händen der Philister; und wiederum Sara im Haus Abimelechs, obwohl Gott, um der Redlichkeit seines Herzens willen, letzteren nicht züchtigte.

So stellt der Nasir Christus als solchen dar, wie Er auf der Erde tatsächlich und notwendigerweise war; und auch so wie Er jetzt vollständig und in vollem Recht ist, sitzend zur Rechten Gottes im Himmel, verborgen in Gott, wo unser Leben mit Ihm verborgen ist. Der Nasir stellt die Versammlung oder einen einzelnen Christen dar, insofern der eine und der andere von der Welt abgesondert und Gott ergeben ist und das Geheimnis dieser Absonderung bewahrt.

Dies ist die Stellung der Versammlung, die einzige, die Gott anerkennt. Da die Versammlung mit Christus vereinigt ist, der von den Sündern abgesondert und höher als die Himmel geworden ist, kann sie auf keine andere Weise Ihm gehören. Sie mag dieser Stellung untreu sein, das ist aber der Stand, der ihr bei Christus gegeben ist. Sie kann in keinem anderen anerkannt werden.

Simson stellt uns auch die Neigung der Versammlung und des Christen dar, von dieser Stellung abzufallen, eine Neigung, die nicht immer in demselben Ausmaß böse Früchte erzeugt, die aber innere und praktische Vernachlässigung des Nasiräertums verursacht und dann bald zu einem vollständigen Verlust der Kraft führt, so dass sich die Versammlung der Welt hingibt. Gott mag sie immer noch gebrauchen, Er mag sich durch die Verwüstung verherrlichen, die sie im Land des Feindes anrichtet (das ihr eigenes sein sollte); Er mag sie sogar vor der Sünde bewahren, zu der der schlüpfrige Pfad führt, auf dem sie wandelt. Der Gesinnungszustand aber, der sie dorthin gebracht hat, neigt dazu, noch tiefer zu fallen.

Gott gebraucht die Ehe Simsons mit einer Frau aus den Philistern, um jenes Volk zu bestrafen. In der Frische seiner Kraft aber, sein Herz mit dem HERRN, und durch den Heiligen Geist getrieben, handelt Simson in der Macht dieser Stärke inmitten der Feinde, die er gegen sich erweckt hat; und tatsächlich hat er diese Frau aus den Philistern nie gehehlicht.

Ich habe gesagt, dass Gott diesen Umstand gebrauchte. Auf diese Weise kann Er die geistliche Kraft der Versammlung gebrauchen, solange sie Ihn im Herzen festhält, obwohl ihr Wandel nicht treu oder ein solcher sein mag, den Er nicht billigen kann. Denn die Ehe Simsons mit einer Frau aus Timna war offensichtlich eine entschiedene Sünde, eine schamlose Übertretung der Satzungen des HERRN, die in keiner Weise durch die Segnung gerechtfertigt wurde, die der HERR ihm gewährte, als die Philister ihm Unrecht getan hatten. In seiner Ehe fand er nicht Segen, sondern ganz das Gegenteil.

Demzufolge hat Simson in den durch seine Ehe verursachten Kämpfen Israel nicht hinter sich; der Geist Gottes wirkte nicht auf das Volk, wie Er es im Fall Gideons, Jephthas und Baraks tat.

Übrigens, wenn es um das Nasiräertum geht, muss Widerstand seitens des Volkes Gottes erwartet werden. Ein Nasir wird in ihrer Mitte erweckt, weil sie selbst nicht mehr auf diese Weise für Gott abgesondert sind. Da dies der Fall ist, sind sie ohne Kraft, und sie werden zulassen, dass die Welt über sie regiert, wenn man ihnen nur ihren äußerlichen Frieden lässt; und sie möchten nicht, dass jemand im Glauben handelt, weil es die Welt beunruhigt und sie gegen sie aufwiegelt. „Weißt du nicht“, sagte Israel, „dass die Philister über uns herrschen?“ Obwohl sie Simson sogar als einen der Ihrigen anerkannten, waren sie bereit, ihn den Philistern auszuliefern, um den Frieden zu erhalten.

In dem Teil des Lebens Simsons, den wir eben vor uns haben, sind einige Einzelheiten, die größerer Beachtung bedürfen.

Seine Ehe war eine Sünde. Die Absonderung des Volkes Gottes hatte aber nicht mehr das Maß der praktischen Anwendung, die Gottes Gedanken für sie bestimmt hatten. Die Tatsache war an sich unentschuldig, weil ihr Ursprung in dem Willen Simsons lag, er hatte nicht Rat bei Gott gesucht. Doch infolge des Einflusses der Umstände war er sich zur Zeit des Bösen, das er tat, nicht bewusst, und Gott ließ es zu, dass er Frieden und Freundschaft mit der kanaanitischen Welt (d. h. mit der Welt innerhalb der Grenzen des Volkes Gottes) suchte, anstatt gegen sie zu streiten; in Bezug auf die Philister hatte also Simson in den darauf folgenden Streitigkeiten das Recht auf seiner Seite.

Vor seiner Ehe hatte Simson den Löwen erschlagen und Honig in seinem toten Körper gefunden. Während er in seiner Lauterkeit wandelte, hatte er Kraft von Gott. Dies ist das „Rätsel“, das Geheimnis des Volkes Gottes. Der Löwe hat keine Kraft gegen den, der Christus gehört. Christus hat die Macht dessen vernichtet, der die Macht des Todes hatte. Durch die Macht des Geistes Christi ist unser Streit

Sieg, und Honig entfließt ihm. Dies wird aber in dem Geheimnis der Gemeinschaft mit dem Herrn vorangetragen. David bewahrte diesen Platz besser in der Einfalt der Pflicht.

Simson bewahrte sich nicht vor jenen Verbindungen mit der Welt, zu denen der Zustand des Volkes leicht führte. Dies ist immer eine Gefahr für den Christen. Welcherart aber ihre Unwissenheit auch sein mag, wenn die Kinder Gottes irgendein Bündnis mit der Welt eingehen und dadurch eine ihrem wahren Charakter entgegengesetzte Verhaltenslinie verfolgen, werden sie sicherlich enttäuscht. Sie halten sich nicht für Gott abgesondert; sie bewahren nicht ihr Geheimnis mit Gott, ein Geheimnis, das nur in Gemeinschaft mit Gott selbst gekannt wird. Ihre Weisheit ist verloren, die Welt verführt sie, ihre Beziehungen mit der Welt werden schlimmer als zuvor, und die Welt verachtet sie und geht ihren eigenen Weg, ohne ihren Unwillen wegen ihres Verhaltens ihnen gegenüber zu beachten.

Was hatte Simson dort zu tun? Sein Eigenwille wirkt (Kap. 15) und nimmt seinen Anteil an dem Gebrauch jener Kraft, die Gott ihm gegeben hatte (wie Mose, als er den Ägypter erschlug). Wenn wir uns, obwohl wir Kinder Gottes sind, mit der Welt eingelassen haben, tragen wir immer etwas von der Welt mit uns herum. Gott gebraucht das aber, um uns mit Gewalt und gründlich von ihr zu trennen, und macht eine Vereinigung dadurch unmöglich, dass wir durch eben diese Dinge, die unsere Verbindung mit ihr gestaltet hatten, in einen direkten Konflikt mit der Welt geraten. Wir wären besser abgesondert geblieben. Es ist aber notwendig, dass Gott also mit uns verfährt, wenn diese Verbindung mit der Welt in der Kirche zu einer gewohnheitsmäßigen und geduldeten Sache wird⁵. Die schimpflichsten Umstände bleiben unbemerkt. Stellt euch vor – ein Nasir ehelicht eine Philisterin! Gott muss eine solche Vereinigung abbrechen, indem er Feindschaft und Feindseligkeiten aufkommen lässt, weil keine Erkenntnis jener moralischen Nähe zu Gott vorhanden ist, die von der Welt absondert und jene Ruhe des Geistes verleiht, die ihre Kraft in Gott findet und den Feind überwinden und vertreiben kann, wenn Gott durch die klare Offenbarung seines Willens in den Kampf führt.

Wenn wir aber mit der Welt verbunden sind, wird sie immer über uns herrschen; wir haben kein Recht, uns den Ansprüchen irgendeiner Beziehung zu widersetzen, die wir selbst eingegangen sind. Wir mögen uns der Welt nähern, weil das Fleisch in uns ist. Die Welt kann sich in Wirklichkeit nicht den Kindern Gottes nähern, weil sie nur ihre eigene gefallene und sündige Natur hat. Die Annäherung ist immer nur von einer Seite aus und immer im Bösen, welcherart der Schein auch sein mag. Inmitten der Welt Zeugnis zu tragen, ist etwas anderes.

Wir können deshalb nicht das Geheimnis des HERRN, die innigen Beziehungen des Volkes Gottes mit Ihm und die Gefühle, die sie erzeugen, vorschützen; denn das Geheimnis und die Kraft des Herrn sind ausschließlich das Recht und die Kraft seines erlösten Volkes. Wie konnte man das seiner philistäischen Frau sagen? Welchen Einfluss hätten die ausschließlichen Vorrechte des Volkes Gottes auf einen Menschen, der nicht zu ihnen zählt? Wie können wir von diesen Vorrechten reden, wenn wir sie durch eben diese Beziehungen, in denen wir stehen, verleugnen? Wir verleugnen sie, indem wir dieses Geheimnis preisgeben, denn wir hören dann auf, zu Gott abgesondert und Ihm geweiht

⁵ Bei dieser Vereinigung, wenn sie zwischen der Welt und wahren Christen oder solchen, die die Wahrheit wenigstens bekennen, stattfindet, herrscht immer die Welt. Wenn die Verbindung im Gegensatz hierzu mit der religiösen Herrschaft besteht, mit der die Welt verbunden ist, dann ist es eine abergläubische Hierarchie, die regiert, denn dies ist notwendig, um den Willen des Menschen durch dem Fleisch angepasste religiöse Fesseln zu hemmen.

zu sein, und Ihm zu vertrauen, wie wir keinem anderen vertrauen können. Diese Erfahrung hätte Simson in der Zukunft vor einem ähnlichen Schritt bewahren sollen. In vieler Hinsicht ist jedoch Erfahrung in den Dingen Gottes nutzlos, weil wir in dem Augenblick Glauben brauchen; denn es ist Gott selbst, den wir benötigen.

Trotzdem behält Simson hier seine Kraft. Der unumschränkte Wille Gottes erfüllt sich in dieser Angelegenheit trotz sehr ernster Fehler, die sich aus dem allgemeinen Zustand der Dinge ergaben, an denen Simson auch teilnahm. Als er auf dem Schlachtfeld stand, legte er die Kraft des HERRN, der mit ihm war, an den Tag, und als Antwort auf sein Rufen reicht ihm der HERR Wasser für seinen Durst dar (Kap. 15).

Hier endet die allgemeine Geschichte Simsons. Wir haben gesehen, dass das Volk Gottes, seine Brüder, gegen ihn waren – das ist die allgemeine Regel in einem solchen Fall. Es ist die Geschichte der Kraft des Geistes Christi, die sich im Nasiräertum in Absonderung von der Welt zu Gott auswirkt, aber inmitten eines dieser Absonderung vollständig entgegengesetzten Zustandes der Dinge. Wenn derjenige, der inmitten dieses Zustandes von diesem Geist aufrechterhalten wird, sich in seiner gewohnten Sphäre wiederfindet, ist er immer in Gefahr, untreu zu werden, und zwar um so mehr durch das Bewusstsein seiner Kraft (außer wenn er in der Ruhe des Gehorsams Gott sehr nah lebt).

Christus brachte die Vollkommenheit eines himmlischen Wandels unter ähnlichen Umständen an den Tag. Wir sehen, dass niemand den Ursprung seiner Kraft noch seiner Autorität verstand. Er muss alle Hoffnung aufgegeben haben, die Menschen in Bezug auf die Grundsätze, die Ihn leiteten, zu befriedigen. Um Ihn zu begreifen, hätten sie Ihm gleich sein müssen, dann wäre es aber nicht nötig gewesen, sie zu überzeugen. Alles, was getan werden konnte, war, vor Gott zu wandeln und seine Rechtfertigung Gott zu überlassen. Er brachte seine Feinde durch die wohlbekanntesten Grundsätze Gottes und jedes guten Gewissens zum Schweigen; Er konnte aber nicht das Geheimnis zwischen Ihm und dem Vater offenbaren, das Element seines Lebens und die Quelle aller seiner Handlungen. Wenn die Wahrheit hervorkam, falls Satan die Dinge so weit trieb, dass nichts anderes gesagt werden konnte, gingen seine Feinde mit Ihm wie mit einem Lästlerer um, und Er entlarvte sie öffentlich als Kinder Satans. Wir finden das besonders im Johannesevangelium (siehe Kap. 8). Aber zu jener Zeit unterhielt Jesus dieselbe Beziehung nicht mehr zu dem Volk. Vom Anfang dieses Evangeliums an gelten sie als verworfen, und die Person des Sohnes Gottes wird hervorgehoben.

Vom Anfang seines Dienstes an nahm Er beständig die Stelle eines gehorsamen Knechtes ein, und Er begann seinen Dienst nicht, bevor Er von Gott berufen wurde, und das, nachdem Er in der Taufe Johannes' die niedrigste Stelle eingenommen hatte. Dies war der Ausgangspunkt, als Er in der Wüste versucht wurde. Der Versucher bemühte sich darum, Ihn dazu zu bringen, seinen Platz als des gehorsamen Menschen zu verlassen, weil Er der Sohn Gottes war. Doch da wurde der Starke gebunden; der einzige Weg, den Widersacher zu binden, ist, in Gehorsam zu verharren. Christus wandelte stets in dieser vollkommenen Absonderung des inneren Menschen, in Gemeinschaft mit seinem Vater, und in einer vollständigen Abhängigkeit von Ihm in Gehorsam, und ohne einen einzigen Augenblick des Eigenwillens. Deshalb war Er der gnadenreichste und zugänglichste aller Menschen: in seinen Wegen bemerken wir eine Zärtlichkeit und Güte, die niemals in einem Menschen gesehen worden ist, doch empfinden wir immer, dass Er ein Fremdling war. Nicht, dass Er kam, um in seinen Beziehungen mit den Menschen ein Fremdling zu sein; aber das, was am tiefsten in seinem Herzen

lag – das, was sein Wesen ausmachte und demzufolge seinen Wandel kraft seiner Gemeinschaft mit dem Vater lenkte –, war allem, was den Menschen beeinflusst, vollständig fremd.

Er wohnte betont allein. Es ist auffallend, dass seine Jünger nicht einmal verstanden, was Er sagte. Die einzige Spur eines Herzens, das mit ihm ging, war Maria zu Bethanien, und das sollte der ganzen Welt gesagt werden. In Ihm war Mitgefühl für jedes Leid; für das seine – keines.

Diese Gesinnung der Selbstverleugnung, des völligen Aufgebens seines eigenen Willens, des Gehorsams und der Abhängigkeit von seinem Vater wird im ganzen Leben Jesu gesehen. Nach der Taufe des Johannes betete Er, als Er den Heiligen Geist empfing. Bevor Er die Apostel berief, verbrachte Er die ganze Nacht im Gebet. Nach dem Wunder der Speisung der Fünftausend mit fünf Broten stieg Er auf einen Berg besonders, um zu beten. Als Er darum gebeten wird, in seinem Reich zu seiner Rechten und zu seiner Linken zu sitzen, heißt es, dass es nicht bei Ihm steht, dies zu vergeben, sondern es ist für die, denen es von seinem Vater bereitet war. In seiner Pein in Gethsemane legt Er seine Erwartung des Todes und seine Seelenangst vor den Vater; und den Kelch, den der Vater Ihm gegeben hatte, sollte Er den nicht trinken? Die Auswirkung alles dessen ist Ruhe vor den Menschen. Er ist der Nasir, von den Menschen durch seine völlige Gemeinschaft mit seinem Vater abgesondert, und durch den Gehorsam eines Sohnes, der keinen anderen Willen hatte, als das Wohlgefallen seines Vaters zu erfüllen. Es war seine Speise, den Willen Dessen zu tun, der Ihn gesandt hatte, und sein Werk zu vollenden.

Da aber, als der Mensch Ihn nicht aufnehmen wollte und als es gar keine Beziehungen mehr zwischen dem Menschen und Gott gab, nahm Jesus den Charakter seines Nasirs völlig an – abgesondert von Sündern, höher als die Himmel geworden. Es ist Christus im Himmel, der der wahre Nasir ist, der, als Er vom Vater die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen hatte, Ihn auf seine Jünger sandte, damit sie durch die Kraft des Heiligen Geistes dieselbe Stellung auf Erden durch die Gemeinschaft mit Ihm und seinem Vater aufrechterhalten sollten. Sie sollten in der Absonderung dieser Gemeinschaft wandeln und deshalb fähig sein, diese Kraft mit einer göttlichen Einsicht zu gebrauchen, die den Gehorsam erleuchtet und aufrechterhält, zu dem sie zur Herrlichkeit Christi und für seinen Dienst abgesondert waren. Er sagte zu seinen Jüngern: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“ Sie waren nicht von der Welt, wie auch Er nicht von der Welt war. Die Versammlung, die aus seinen Jüngern gebildet war, sollte, als von der Welt abgesondert und für Ihn besonders gestellt, in einem himmlischen Leben wandeln.

Somit ist Christus das Gegenbild der Geschichte Simsons in Bezug auf den Grundsatz, den sie enthält. Ihre Einzelheiten beweisen, dass dieser Grundsatz der Kraft denjenigen anvertraut wurde, die leider nur allzu fähig waren, in Gemeinschaft und Gehorsam zu versagen und so deren Genuss zu verlieren.

Simson sündigt wieder durch seinen Umgang mit der Tochter eines fremden Gottes; er verbindet sich wieder mit Frauen von den Philistern, unter denen sich das Haus seines Vaters und der Stamm Dan befanden. Er behält jedoch seine Kraft, bis der Einfluss dieser Verbindungen so groß wird, dass er das Geheimnis seiner Kraft in Gott preisgibt. Sein Herz, weit von Gott entfernt, vertraute so einer Philisterfrau, wie seine Seele nur Gott allein hätte vertrauen sollen (Kap. 16).

Ein Geheimnis zu besitzen und zu bewahren, beweist innige Beziehungen mit einem Freund. Das Geheimnis Gottes aber, der Besitz seines Vertrauens, ist das höchste aller Vorrechte. Es einem Fremden zu verraten, sei er, wer er sein mag, bedeutet, die kostbare Stellung, in die seine Gnade uns gestellt hat, zu verachten, und das bedeutet, sie zu verlieren. Was haben die Feinde Gottes mit dem Geheimnis Gottes zu tun? So war es, dass Simson sich seinen Feinden ergab. Solange er sein Nasiräertum bewahrte, waren alle Anstrengungen gegen ihn machtlos. Sobald aber diese Absonderung verloren war, obwohl Simson augenscheinlich ebenso stark und sein Äußeres ebenso schön war wie zuvor, war der HERR doch nicht mehr mit ihm. „Ich werde davonkommen wie die anderen Male und mich herausschütteln. Er wusste aber nicht, dass der HERR von ihm gewichen war.“

Man kann sich kaum eine größere Torheit vorstellen, als sein Geheimnis der Delila anzuvertrauen, nachdem er so viele Male von den Philistern überfallen worden war, sobald sie ihn weckte. So ist es auch mit der Versammlung; wenn sie sich der Welt ergibt, verliert sie ihre ganze Weisheit, selbst die, die der Mensch allgemein besitzt. Armer Simson! Seine Kraft mag wiederhergestellt werden, seine Sehkraft aber hat er für immer verloren.

„Wer hat sich gegen ihn (den HERRN) verhärtet und ist unversehrt geblieben?“ (Hiob 9,4)

Die Philister schreiben ihren Erfolg ihrem falschen Gott zu. Gott gedenkt seiner Herrlichkeit und seines armen, unter der Züchtigung seiner Sünde gedemütigten Knechtes. Die Philister versammeln sich, um sich ihres Sieges zu erfreuen, und um ihre falschen Götter zu verherrlichen. Der HERR aber sah das alles. In seiner Demütigung hatte der Gedanke an den Herrn mehr Macht über das Herz Simsons; sein Nasiräertum gewann wieder an Kraft. Er richtet seine ergreifende Bitte an Gott. Wer sollte einen blinden und bedrängten Gefangenen fürchten? Wer aber in dieser Welt kennt das Geheimnis des HERRN? Einem Sklaven, für immer des Augenlichts beraubt, bietet sein Zustand eine Gelegenheit, die seine Kraft nicht erlangen konnte, ehe er sie durch seine Treulosigkeit einbüßte. Er ist aber blind und versklavt, und er muss selbst in dem Gericht untergehen, das er über die Gottlosigkeit seiner Feinde bringt. Er hatte sich mit der Welt eingemacht, indem er auf sie hörte, und er muss das Gericht teilen, das die Welt trifft⁶.

Wenn die Treulosigkeit der Versammlung der Welt Macht über sie verliehen hat, andererseits die Welt die Rechte Gottes angegriffen hat, indem sie die Versammlung verderbte, so bringt sie deshalb im Augenblick ihres höchsten Triumphs Gericht über sich – ein Gericht, das, wenn es sowohl dem Bestehen als auch dem Elend des Nasiräers ein Ende macht, gleichzeitig die ganze Herrlichkeit der Welt in dem gemeinsamen Zusammenbruch vernichtet.

In den Einzelheiten der Weissagung bezieht sich das auf den Schluss der Geschichte des jüdischen Volkes⁷. Nur ihr Überrest wird bewahrt, um auf einer neuen Grundlage für die Erfüllung der Vorsätze Gottes aufgerichtet zu werden.

⁶ Bei Jonathan war etwas Ähnliches, obwohl in einer ganz anderen Form und auf eine andere Weise. Sein Glaube war nicht vollkommen. Er hielt die Welt mit einer Hand und David mit der anderen, obwohl da die natürliche Verwandtschaft als Entschuldigung gelten mag.

⁷ Was die bekennende Kirche betrifft, so ist die Sache etwas anderes, weil die Heiligen in die Herrlichkeit fortgenommen sein werden, und die übrigen werden gerichtet, da sie abtrünnig sind, doch die Tatsache des Gerichts der Welt ist dieselbe.

Kapitel 17–21

Die folgenden Kapitel (17–21) sind nicht in der historischen Reihenfolge dieses Buches enthalten. Sie lüften den Schleier, um einige Vorfälle des inneren Lebens dieses Volkes bloßzulegen, mit dem die Langmut Gottes so lange Geduld gehabt hatte, indem Er mit den durch ihre Sünden verursachten Leiden seines Volkes Mitleid hatte. Wären sie gehorsam gewesen, als der HERR ihr König war, wäre ihr Wohlergehen sicher gewesen. Eigenwillig, wie sie waren, gab das Fehlen dessen, was sie zurückhielt, als sie keinen König hatten, allerlei Hemmungslosigkeit Raum. Das letzte in diesem Buch erzählte Ereignis zeigt, wie groß die Unordnung in Israel geworden war, und wie sie sofort von Gott abfielen. Es enthält aber eine sehr wichtige Belehrung. Wenn der gemeinsame Zustand des Volkes Gottes Ungerechtigkeit hervorruft, die Züchtigung nötig macht, so wird das ganze Volk von der darauf folgenden Züchtigung betroffen, was bewirkt, dass sie sich ihren Zustand zu Herzen nehmen. Jener Zustand hatte die Hemmung der Ungerechtigkeit oder ihre unmittelbare Bestrafung verhindert, nachdem sie begangen war. Das Volk wird aber vor das Angesicht Gottes gestellt, der die ganze Angelegenheit richtet, und das ganze Volk muss mit der Sache zu tun haben.

Zuerst suchte Israel nicht einmal Rat bei dem HERRN, um zu wissen, wie sie mit dieser Sünde verfahren sollten. Sie handelten aus der natürlichen Empörung heraus (die jedoch durchaus gerecht war). Der HERR erlaubte alles dieses, damit das Volk erfahren sollte, wo es stand. Das Böse, das Züchtigung erforderte, hatte ihren geistlichen Zustand so abgestumpft, dass sie gar nicht daran dachten, zuerst auf den HERRN zu harren, um zu wissen, was getan werden sollte. Die Richtschnur ihres Handelns war schon bestimmt, bevor sie Ihn um Rat befragten, denn sie waren weit von Ihm entfernt. Sie fragen bloß, wer zuerst hinaufziehen soll. Der HERR weist auf Juda hin, aber Juda wird besiegt. Zweimal wird das Volk geschlagen, wo es einen leichten Sieg erwartete – und nun, gedemütigt und in Tränen, nehmen sie wieder ihre Zuflucht zu dem HERRN und fragen, ob sie hinaufziehen sollen. Dann gibt ihnen der HERR den Sieg. Gibeon hatte durchaus diese Züchtigung verdient; um sie aber auszuführen, brauchte Israel selbst Züchtigung, und Gott erlaubte, dass alle daran teilhatten, damit es auf alle wirken möchte.

In welchem Zustand waren sie aber alle, als sich der ganze Stamm Benjamin zu den Männern von Gibeon gesellte, wo sie solcher Gräueltaten schuldig waren! Und man beachte auch, dass Pinehas immer noch Hohepriester war, obwohl er schon in der Wüste das Mannesalter erreicht hatte. Wie geduldig verfuhr Gott mit dem Volk und errettete sie, wo sie so schnell der Sünde verfallen waren, und in welche Tiefen der Sünde! Was sieht Gott nicht alles in der Welt, und sogar in seinem Volk? Es ist wichtig zu bemerken, wie jener innere Zustand ins Licht gebracht wird, was in der allgemeinen Geschichte nicht geschieht. Es wirft ein viel volleres Licht auf die Wege Gottes. Es muss aber bemerkt werden, dass dieses Unheil und diese Schande durch Abtrünnigkeit von Gott selbst innerhalb sind und von innen kommen, und zwar unter der Hand Gottes, aber nicht als Gericht durch äußere Feinde.